

Bibliotheken, Dekor

(17.-19. JAHRHUNDERT)

Herausgegeben von

Frédéric Barbier, István Monok

✎ Andrea De Pasquale

BIBLIOTHEK DER UNGARISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

BIBLIOTECA NAZIONALE CENTRALE DI ROMA



ÉDITIONS DES CENDRES

Barocke Deckenmalereien in Klosterbibliotheken des Paulinerordens in Mitteleuropa

Der Paulinerorden ist bekanntlich der einzige Orden der katholischen Kirche, der im Mittelalter in Ungarn gegründet wurde und bis heute in Ungarn und in Mitteleuropa sein Hauptverbreitungsgebiet hat. Der Orden entstand im 13. Jahrhundert aus einem Zusammenschluss ungarischen Eremiten, die im Waldgebiet nördlich von Ofen lebten. Unter Führung des Seligen Eusebius wählten sie den Heiligen Paulus von Theben als ihren Ordenspatron, der als Gründer des Eremitenlebens galt.¹ Dieser Gedanke wird auf dem Kupferstich des Sebastian Zeller von 1752 visualisiert, der den Triumph des Heiligen Paulus des Ersten Einsiedlers, von den Paulinern umgeben, darstellt. [Abb. 1]

Der Orden des Heiligen Paulus des Ersten Einsiedlers war also lediglich nominell ein Einsiedlerorden: die Pauliner lebten nämlich seit dem 14. Jahrhundert in Mönchsgemeinschaften und folgten den Regeln des Heiligen Augustinus. Sie übernahmen im Wesentlichen die zentralistische Organisationsstruktur der Bettelorden. Der Paulinerorden breitete sich sehr rasch in Ungarn, Kroatien, Istrien und wenig später auch in Süddeutschland und Polen aus. Sitz des Generalpriors und Tagungsort der Generalkapitel war das Kloster Sankt Laurentius bei Ofen. Hier wurden seit Ende des 14. Jahrhunderts auch die Reliquien des Heiligen Paulus von Theben aufbewahrt.

Im 16. und 17. Jahrhundert wurden während der Türkenkriege bis auf sieben alle der etwa 70 ungarischen Klöster zerstört. Nach der Rückeroberung Ungarns von den Türken, erlebte der Paulinerorden im 18. Jahrhundert im Zuge der Restaurierung der katholischen Kirche in Ungarn eine neue Blüte und es konnten zahlreiche neue Konvente in Ungarn und Polen gegründet, bzw. neu wiedererrichtet werden.

Es ist bemerkenswert, dass im 18. Jahrhundert nur vier Klosterbibliotheken der Pauliner mit Deckenmalereien dekoriert wurden und zwar in jenen Klöstern, die als Zentren der Ordensprovinzen dienten. Es sind die Bibliotheken der Paulinerkloster von Pesth (heute Budapest), Tschenstochau (Częstochowa) in Südpolen, Woborschischt (Obořiště) in Böhmen und schließlich Schönhaupt (Lepoglava) in Kroatien. Es scheint, dass die anderen Klöster nicht in der finanziellen Lage waren, ihre Bibliothekssäle ausmalen zu lassen, oder die Priorität dem Erwerb von Büchern anstatt Fresken galt. Auch im Falle der Bibliothek des neuzeitlichen Ordenszentrums, des Klosters Mariathal bei Pressburg, haben wir keine Kenntnis von barocken Deckenmalereien.



1. Sebastian Zeller: Der Triumph des heiligen Paulus des Ersten Einsiedlers. Titelpuffer, in: Ignatius Pongrácz: *Triumphus Pauli pio dolo a Deo decepti...* Posonii, Landerer, 1752.

1. Zur Geschichte des Paulinerordens siehe: Beiträge zur Geschichte des Paulinerordens. Hrsg. von Kaspar Elm et al. Berlin 2000 (Berliner Historische Studien, Bd. 32., Ordensstudien 14.).

KLOSTER PESTH (BUDAPEST)

Das Paulinerkloster in Pesth wurde 1693 gegründet, kurz nach der Rückeroberung der Stadt von den Türken.² Der Konvent wurde 1746 zum Zentrum der ungarischen Ordensprovinz erhoben und gleichzeitig umgebaut. Der Bau der Bibliothek (im zweiten Stock des Klosters) war 1765 vollendet und das Gewölbe wurde im selben Jahr ausgemalt – wahrscheinlich im Auftrag des damaligen Priors des Klosters, Ferenc Vidi. Die Deckenmalerei ist deutlich von minderer Qualität. Sie wurde um 1803 vollständig übermalt und schließlich im Jahre 1989 restauriert.³ Der Name des Künstlers ist uns nicht bekannt, wahrscheinlich kann das Werk aber dem lokalen Maler Josef Amon zugeordnet werden, der zu dieser Zeit auch die Gewölbe der Dominikanerkirche von Pesth ausgemalt hat.⁴

Das mittlere Feld der Deckenmalerei ist eine ovale Kuppel, die mit Dekorationsmalerei aus Blumengirlanden und Kartuschen verziert und rund herum von bemalten Voluten gestützt ist. [Abb. 2] Im ovalen Opeion der Kuppel sitzen neun weiblichen Figuren, die die Wissenschaften und die Künste personifizieren, auf Wolken. In hervorgehobener Position ist die Figur der Theologie als prominenteste Wissenschaft in der Mitte der oberen Reihe abgebildet. Sie ist von weiteren Vertreter der Wissenschaften umgeben: rechts erkennen wir die Philosophie mit einem Buch und die Pharmakologie mit Kolben und Ofen. Links sind zwei Kunst-Personifikationen zu sehen: die Poesie (oder die Muse Kalliope) mit dem Berg Helikon im Hintergrund während der Entstehung der Quelle Hippokrene durch den Hufschlag des Pegasus. Daneben sieht man die Musik, verkörpert durch die Muse Euterpe oder Polyhymnia. In der unteren Reihe links sitzt die Astronomie mit einem Himmelsglobus. Auf der rechten Seite steht die Architektur mit Säule und Entwurf, schließlich die Geographie mit Globus und Zirkel. Die nicht erhalten gebliebene zweite Figur links könnte die Arithmetik oder Geometrie sein.

In den vier Ecken des Gewölbes erscheinen die vier westlichen Kirchenväter. An der vertikalen Achse wird die Komposition durch die Gestalten des Ordenspatrons, des Heiligen Paulus von Theben und des Ordensstifters, des Seligen Eusebius als Hinweis auf den Paulinerorden ergänzt.

Das Programm verfolgt im Wesentlichen die ikonographische Tradition der mitteleuropäischen barocken Fresken sowohl säkularer als auch der Klosterbibliotheken, geprägt durch die Darstellungen der Wissenschaften, meistens als Gruppe der vier Fakultäten. Als Analogie weise ich hier auf die Deckenmalerei der Bibliothek des Zisterzienserstifts Neukloster in Wiener Neustadt hin. [Abb. 3] Die Fresken, die von Johann Wenzel Bergl aus dem Jahr 1774 stammen, stellen die Vertreter der vier Fakultäten dar, an den vier Seiten des Gewölbes angeordnet. Die Figur der Theologie erscheint hier auch an hervorgehobener Stelle, gegenüber dem Eingang. Die Fakultäten selbst sind in Form von weiblichen Allegorien personifiziert und von den Repräsentanten der dazugehörigen Disziplinen umgeben. So zum Beispiel erscheint die

■ 2. Farbaky Péter: A pesti pálos kolostor barokk épülete. In: *Decus solitudinis – pálos évszázadok*. Szerk. Sarbak Gábor. Budapest 2007, S. 621–627; Déry Attila: *Belváros – Lipótváros* (V. kerület). (Budapest építészeti topográfiája 2.) Budapest 2005, S. 352–355. ■ 3. Farbaky Péter: *Pálos könyvtár vagy nemzeti könyvtár? A Magyar Nemzeti Galéria Évkönyve 1991* (Művészettörténeti tanulmányok Mojzer Miklós hatva-

nadik születésnapjára). Budapest 1991, S. 237–244. ■ 4. Seine Signatur wurde in der Dominikanerkirche während der Restaurierung im Jahre 2012 entdeckt. Es ist nicht auszuschließen, dass die Zeichen „AM“, die in der Bibliothek mehrmals auf den Büchern erscheinen, seine Handzeichen sind.



2 a, b. Josef Amon(?):
Allegorie der Wissenschaften.
Deckenmalerei, Bibliothek
des ehem. Paulinerklosters
in Pesth, 1765.

3. Johann Wenzel Bergl: Allegorie der vier Fakultäten, Detail: die theologische Fakultät. Deckenmalerei, Bibliothek des Zisterzienserklosters Neukloster, Wiener Neustadt, 1774.



Philosophie als bedachte Matrone, in Gedanken versunken das Buch auf ihren Knien betrachtend, auf einen Globus gestützt. An ihren Seiten sind die Vertreter der Geometrie, Astronomie und Malerei zu sehen. In letzterer Figur hat sich ganz gewiss Bergl verewigt. Die Abbildung des Heiligen Bernhard von Clairvaux (links unten) weist auf den Zisterzienserorden hin.

Im Gegensatz zu den Wiener Neustädter Fresken, sind die allegorischen Figuren im Falle der Klosterbibliothek von Pesth nicht in vier, die Fakultäten darstellenden Gruppen angeordnet und auch nicht eindeutig als Fakultätsallegorien zu erkennen, doch lässt ein Eintrag in der Ordenschronik diese Interpretation zu: „*bibliothecae... testudo... pictoris ornata exhibet quattuor ecclesiae doctorum simulacra geniosque complures facultatum symbolis.*”

Hier sind also die allegorischen weiblichen Figuren als *Genii*, als Vertreter der Fakultäten benannt. Aufgrund der Attribute können wir aber tatsächlich nur drei Fakultäten identifizieren: die theologische, die philosophische und die medizinische, verkörpert von der Figur der Pharmakologie. Eine Allegorie der Jurisprudenz fehlt jedoch.

Das mittlere Feld der Deckenmalerei gilt eher als Visualisierung des mittelalterlichen Konzepts der „*Philosophie als Magd /oder Dienerin/ der Theologie*”. Die Scholastik hat bekanntlich die Philosophie als weltliche Weisheit (*sapientia profana* oder *sapientia secularis*) der Theologie als heiligen Weisheit (*sapientia sacra*) untergeordnet. Dieser Gedanke spiegelt sich in der lateinische Phrase *Philosophia ancilla theologiae* wider, die betont, dass die natürliche Vernunft der Theologie als höchste Wissenschaft über allem steht. Die Ranghöhe der Theologie wurde besonders bei Thomas von Aquin unterstrichen, der den höheren Wahrheitsanspruch der Theologie mit der Ranghöhe „ihres“ Gegenstands erklärte. Die Gültigkeit dieses

■ 5. Mariusz Karpowicz: Il pittore Giuseppe Visconti da Castelfrotto. Lugano 2003.

Gedankens, der Priorität des Glaubens gegenüber der empirischen Erkenntnis, wurde im 18. Jahrhundert mehr und mehr relativiert, nicht aber bei den Paulinern: für sie ist Thomas von Aquin weiterhin eine unzweifelhafte Autorität geblieben. Dazu hat ganz gewiss auch die Ordenstradition beigetragen, nach der Thomas von Aquin bei der Gründung des Paulinerordens eine wichtige Rolle gespielt hat: wie die hier vorgestellten Bilder zeigen, hat der Selige Eusebius 1261 die Anerkennung der Eremitengemeinschaften als Orden durch Fürsprache des Thomas von Aquin bei Papst Urban IV. erworben.

113

Das besonders große Ansehen Thomas' bei den Paulinern kann das konservative Verständnis der Wissenschaftshierarchie erklären, das in der Deckenmalerei zu finden ist. Die Auswahl der dargestellten Disziplinen kann auch damit zusammenhängen, dass ab 1764 – also ein Jahr vor der Ausmalung der Bibliothek – im Paulinerkloster von Pesth eine Ordenshochschule, ein philosophisches *studium generale* etabliert war, dessen zwei Hauptgebiete die Theologie und die Philosophie waren.

KLOSTER TSCHENSTOCHAU – KLARENBERG (CZĘSTOCHOWA – JASNA GÓRA)

Das Paulinerkloster von Tschenstochau – Klarenberg (Jasna Góra) gilt seit Ende des 14. Jahrhunderts als Hauptkloster der Pauliner in Polen. Der Westflügel des Klosters, in dem sich heute die Klosterbibliothek befindet, wurde 1736 erbaut. (Zuvor wurde die Büchersammlung im Klosterturm aufbewahrt.) Zwei Jahre später, 1738, wurde die Bibliothek ausgemalt, und zwar von einem italienischen Maler, wie die Klosterchronik berichtet: „*pictorem natione italium, conductum principaliter ad pingendum Novam Bibliothecam*“. Der in der Quelle nicht benannte Maler wurde als der aus der Gegend von Lugano stammende Giuseppe da Visconti Castelrotto identifiziert.⁵



4 a. Giuseppe da Visconti Castelrotto: Allegorie der *Divina Sapientia*. Deckenmalerei, Bibliothek des Paulinerklosters von Tschenstochau, 1738.

4 b. Giuseppe da Visconti
Castelrotto: Allegorie der *Divina
Sapientia*. Deckenmalerei,
Bibliothek des Paulinerklosters
von Tschenstochau, 1738.



4 c. Giuseppe da Visconti
Castelrotto: Allegorie der *Divina
Sapientia*. Deckenmalerei,
Bibliothek des Paulinerklosters
von Tschenstochau, 1738.



Die Deckenmalerei widerspiegelt das Konzept der *Divina Sapientia*, wie auch in einem Schriftband mit dem Zitat aus dem Buch der Sprichwörter (9.1) betont wird: *Sapientia aedificavit sibi domus*. [Abb. 4] Die Aufschrift stellt zugleich die Bibliothek als *Haus der Weisheit* dar, was eine weit verbreitete Idee in der Ikonologie der Bibliotheksausstattungen des Barocks ist.

Im Zentrum der Komposition schwebt auf Wolken die Figur der „Göttliche Weisheit“, dargestellt nach dem in der *Iconologia* des Cesare Ripa vorgegeben Muster. Hinter ihr erscheint der „*domus Sapientiae*“ in Form eines Tempels mit Kuppel. In der rechten Bildhälfte ist die Gruppe der vier westlichen Kirchenväter abgebildet, wobei der Heilige Hieronymus im Vordergrund sitzt. Dies ist auf die besondere Verehrung des Heiligen Hieronymus – als Verfasser der *Vita* des Heiligen Paulus des Ersten Einsiedlers – durch die Pauliner zurückzuführen. Hinter Hieronymus sind die vier Evangelisten zu sehen.

In der linken Bildhälfte ist eine Gruppe von namhaften mittelalterlichen Philosophen dargestellt: am linken Rand der Bischof Isidor von Sevilla, der mit seinem Werk über das literarische Trivium und das mathematische Quadrivium das Fundament für jede höhere Bildung im Mittelalter legte. Rechts von ihnen sind Hauptrepräsentanten der Scholastik gruppiert: der Erzbischof Anselm von Canterbury, der als Begründer der Scholastik gilt. Daneben sitzt der als Kardinal dargestellte Heilige Bonaventura sowie Thomas von Aquin.

In der Mitte, unter der Figur der *Divina Sapientia*, ist ein Franziskanermönch mit Buch dargestellt. Es handelt sich wahrscheinlich um Johannes Duns Scotus, der als Verteidiger des Dogmas über die Unbefleckte Empfängnis Mariä von den Paulinern besonders verehrt wurde.

Die Auswahl der dargestellten Theologen zeugt von der fundamentalen Rolle der scholastischen Philosophie im Gedankengut der Pauliner, die auch das Programm der Deckenmalerei der Klosterbibliothek von Pesth bestimmt hat.

Das mittlere Bildfeld wird im unteren Teil des Gewölbes von zehn emblematischen Darstellungen und kleineren Bildfeldern in den Ecken begleitet, die ebenfalls die Idee der göttlichen und menschlichen Weisheit thematisieren.

Gegenüber dem Eingang sind zwei Embleme angebracht: links ist ein Schädel mit einem offenen Buch zu sehen. Darunter steht die Inschrift: *Vetat mori* – ein Zitat(-fragment) aus einer Ode von Horaz, *Dignum laude virum Musa vetat mori | caelo Musa beat* – Einen lobwürdigen Mann lässt die Muse nicht sterben, mit dem Himmel beglückt ihn die Muse (*Carmina*, lib. 4, 8, 28). Die Zeile von Horaz wird in dem Buch *Horatii Emblemata* des Otto van Veen illustriert. Der Text wird in Tschenschow durch Weglassung des Wortes *Musa* aktualisiert, dadurch bezieht er sich auf den Glauben, bzw. auf die menschliche Weisheit, die den Tod besiegt und so den Menschen zum ewigen Leben führt.

Das andere Emblem stellt die Sonne und den Mond über einer Landschaft dar, mit dem Motto *Acceptum communicat orbi*. Es stammt aus dem 1619 veröffentlichten *Emblematum* des Julius Wilhelm Zingref. In diesem Kontext steht es für die menschliche Weisheit als Widerspiegelung der vollkommenen göttlichen Weisheit, im Einklang mit der Lehre des Thomas von Aquin, dem zufolge das Licht des Glaubens und das Licht der Vernunft gleichermaßen von Gott kommen (*STh III 109,1*).

In der nordwestlichen Ecke ist das Urteil Salomons dargestellt, mit der Inschrift: *Dividendo componit*, was in diesem Kontext auf die zwei Prozesse der Erkenntnis, die Analyse und die Synthese hinweist.

Das nächste ovale Bildfeld stellt eine schreibende junge Frau dar, mit der Inschrift *Praebit ad os sapientium*: Die Weisheit wird von Gott in den Mund des Weisen gelegt.

Daneben ist ein im Schatten sitzender Kartenspieler-Hasardeur abgebildet. Das Motto lautet *In malevolam animam non intrabit Sapientia*: In eine böartige Seele dringt die Weisheit nicht ein.

Über dem Eingang sind zwei Embleme angebracht. Das linke stellt die drei Bände der *Summa Theologiae* des Thomas von Aquin auf einem Tisch liegend dar, mit dem Motto *Ex hac Summa percipe omnis*: Nimm alle Dinge von diesem Summa. Auf dem anderen befindet sich ein goldener Ring mit der Inschrift *Deest optimum*: Es gibt nichts Besseres – nämlich als die Weisheit. Der Ring erscheint hier als Tugendsymbol, wie z.B. auch im Emblembuch (*Icones*) des Théodore de Bèze.

In der südöstlichen Ecke sind zwei Musen dargestellt: Polyhymnia, die Muse der Hymnendichtung und Euterpe, die Muse der Lyrik. Das Motto lautet *Sunt faciles Musae, ast hic habitant in montibus altis*: Es gibt leichte Musen, die jedoch in den hohen Bergen leben.

Daneben ist eine Rüstung, mit einem Buch bekrönt, zu sehen. Die Inschrift lautet *Valentior est armis*: Die Rüstung ist wertvoller – weil sie sich mit der Weisheit vereinigt.

Das letzte Bildfeld stellt zwei diskutierende Paulinermönche dar, wobei ihnen ein Lorbeerast vom Himmel heruntergereicht wird. Das Motto lautet *Vincenti dabitur*: Es wird dem Sieger gegeben. (In auffallender Weise zeigt dieses Bildfeld den einzigen Hinweis auf den Paulinerorden.)

Das Programm des Freskenzyklus thematisiert also den Zusammenhang zwischen der göttlichen und menschlichen Weisheit, das Verhältnis zwischen *Fides* und *Ratio*, zwischen Glauben und Vernunft, und zwar in Einklang mit der scholastischen Lehre: Thomas von Aquin zeigt bereits auf den ersten Seiten seiner *Summa Theologiae* (I,1,6) den Vorrang jener Weisheit auf, die eine Gabe des Heiligen Geistes ist und in die Erkenntnis der göttlichen Wirklichkeiten einführt; zudem unterscheidet sich Weisheit von der Klugheit, die zu den Tugenden des Verstandes gehört. Diese letztere nämlich erwirbt man sich durch das Studium. Die These, dass die Weisheit eine Gabe des Heiligen Geistes sei, wirkt als kompositionelles Prinzip auch auf der Deckenmalerei in Tschenschau, in der die Taube des Heiligen Geistes auf dem Schild der *Divina Sapientia* gerade in das Zentrum des Bildfeldes gesetzt wurde.

■ 6. Antonín Podlaha: Topographie der historischen und Kunst-Denkmale im politischen Bezirke Píbram. (Topographie der Historischen und Kunst-Denkmale im Königreiche Böhmen. Bd. XIII) Prag 1902,

S. 68–76; Martin Mádl: Kresby pražského malíře Jana Václava Spitzera (1711–1773). Sborník Národního muzea v Praze, Řada A – Historie 53 (1999), S. 1–71. hier: S. 17.

Das Kloster in Woborschischt, etwa 40 km südlich von Prag, wurde 1681 gegründet und galt als einziges Paulinerkloster im Königreich Böhmen.⁶ Das Gewölbe des relativ kleinen Bibliotheksals wurde 1757 von Jan Václav Spitzer, einem Maler aus Prag gemalt. Ein Entwurf Spitzers, der noch eine ovale Komposition vorgesehen hatte, ist in der Nationalgalerie in Prag aufbewahrt.

Die Deckenmalerei gibt die Illusion einer hypetralen Raumanlage, die von Balustraden eingerahmt wird. [Abb. 5] Wie in Tschenschow wird auch hier die Taube des Heiligen Geistes ins Zentrum der Komposition, nämlich in die Mitte des Himmels gesetzt, und durch die Inschrift *Ille docebit vos omnia* als Quelle allen Wissens hinstellt.

Hinter der Brüstung sind Kirchenväter, Scholastiker und namenhafte Pauliner Theologen dargestellt, die durch Inschriften gekennzeichnet sind. Die vier westlichen Kirchenväter sind an der Ecke gegenüber dem Eingang dargestellt. In der Mitte ist jenes Mitglied des Paulinerordens dargestellt, das den höchsten Rang in seiner kirchlichen Karriere erreicht hat: Imre Esterházy (1663–1745), der 1725 zum Erzbischof von Gran und Fürst-Primas von Ungarn ernannt wurde. Er ist in einem weißen Paulinerhabit dargestellt, darüber sieht man die erzbischöflichen Insignien *Mozetta und Pallium*. In seiner Rechten hält er die *Summa theologiae* des Thomas von Aquin, der genau hinter ihm steht. Zudem war die *Summa* des Thomas von Aquin auch das Thema der Dissertation Esterházy's, die er in Rom, in *Collegium Germanicum et Hungaricum* 1687 verteidigte und veröffentlichte. Die intellektuelle Verbindung zwischen Thomas von Aquin und den Paulinern wird auch dadurch betont, dass der *Doctor Angelicus* im Gespräch mit einem Konventualen dargestellt ist.



5 a. Jan Václav Spitzer:
Deckenmalerei, Bibliothek
des ehem. Paulinerklosters
von Woborschischt, 1757.

5 b. Jan Václav Spitzer:
Deckenmalerei, Bibliothek
des ehem. Paulinerklosters
von Woborschischt, 1757.



Die Tatsache, dass Esterházy zu Füßen des Heiligen Papstes Gregor des Großen kniet, ist wahrscheinlich mit dem besonderen Respekt, den der Erzbischof dem Kirchenvater entgegenbringt zu erklären. Davon zeugt auch das Identifikationsporträt des Pressburger erzbischöflichen Malers Josef Kurtz, das Esterházy *in effigie* Papst Gregors des Großen darstellt.

In der Ecke ist der Ordensgeneral János Kéry (1637–1685) zu sehen, der 1671 das päpstliche Privileg erwarb, um das bereits erwähnte *studium generale* an Ordenshochschulen an Paulinerklöstern zu etablieren, die in der Folge auch Dokortitel der Theologie und Philosophie vergeben konnten. Der Doktorhut in seiner linken Hand weist darauf hin.

Auf der gegenüberliegenden Seite in der linken Ecke ist der Ordensgeneral und Doktor der Theologie, Caspar Malechich dargestellt. Über dem Eingang in der Mitte ist ein namhafter Theologe des 16. Jahrhunderts, Gregorius Coelius Pannonius, der Prior des römischen Paulinerklosters mit Johannes dem Evangelisten abgebildet. Er hält einen Schriftband, auf dem der Titel seines Werks, ein Kommentar über die Offenbarung des Johannes, der 1547 in Venedig veröffentlicht wurde, zu sehen ist.

Schließlich sehen wir in der Ecke Ferdinand Malovecz, einen Pauliner von kroatischer Herkunft, der seinen Dokortitel in Theologie 1701 im Kloster Schönhaupt erwarb.

Das Thema der Deckenmalerei ist also eine Art Pauliner-Pantheon. Damit ist die Bibliothek eng in das ikonologische Geflecht der Klosteranlage gebunden, da die Deckenmalereien der Kirche ebenfalls eine Art Pauliner-Pantheon darstellen, mit den Gestalten von Heiligen und Seligen des Pauliner Ordens.

Eine ähnliche Thematik weist die Gestaltung der Bibliothek des Klosters Schönhaupt, das etwa 60 km nördlich von Agram liegt auf. Es galt ab 1701 als Hauptkloster der selbständigen kroatischen Ordensprovinz. Die 1711 erbaute Bibliothek wurde drei Jahre später durch einen nicht näher bekannten Pauliner Maler ausgemalt. [Abb. 6] Die Fresken sind leider seit Jahrzehnten in einem sehr schlechten Zustand – die Restaurierung ist für das Jahr 2017 geplant. Die Themen der Bildfelder sind aus einer Beschreibung von 1915 bekannt. Demnach wurden auf dem Gewölbe die vier Fakultäten dargestellt, während an den Stirnwänden Porträts von drei namhaften Paulinern angebracht wurden: jenes des schon oben erwähnten Caspar Malechich (1648–1702), des Stifters der Bibliothek, das des László Nádasdy (1662–1730), der 1710 zum Bischof von Tschanad ernannt wurde und schließlich des Imre Esterházy, der zur Zeit der Gestaltung der Bibliothek Agramer Bischof war. (Auf der vierten Stirnwand ist der zwölfjährige Jesus im Tempel dargestellt.) Der Bilderzyklus ist durch nicht näher identifizierbare Embleme ergänzt.

Ebenfalls eine Art Pauliner-Pantheon sehen wir in der unteren Zone des schon erwähnten Kupferstichs von Sebastian Zeller aus dem Jahr 1752, auf dem die prominentesten Mitglieder des Paulinerordens mit ihren Wappen dargestellt sind. Im Vordergrund links und rechts sind László Nádasdy und Imre Esterházy zu sehen.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass das ikonographische Programm der barocken Deckenmalereien in Pauliner Klosterbibliotheken grundlegend von der scholastischen Wissenschaftstheorie bestimmt wurden, im Einklang mit der fundamentalen Rolle der scholastischen Philosophie in der Pauliner Ordenstradition und dessen Gedankengut.



6. Unbekannter Pauliner Maler:
Allegorie der vier Fakultäten,
Detail. Deckenmalerei, Bibliothek
des ehem. Paulinerklosters
von Schönhaupt, 1714

TABLE DES MATIÈRES
INHALTSVERZEICHNIS
SOMMARIO

FRÉDÉRIC BARBIER, <i>Bibliothèques, décors, XVII^e-XXI^e siècle</i>	7
FRÉDÉRIC BARBIER <i>Illustrier, persuader, servir : le décor des bibliothèques, 1627-1851</i>	13
ELMAR MITTLER <i>Kunst oder Propaganda?</i> <i>Bibliothekarische Ausstattungsprogramme als Spiegel kultureller Entwicklungen und Kontroversen in Renaissance, Gegenreformation, Aufklärung und Klassizismus</i>	31
HANS PETSCHAR <i>Der Prunksaal der Österreichischen Nationalbibliothek.</i> <i>Zur Semiotik eines barocken Denkraumes</i>	69
ANDREAS GAMERITH <i>Klosterbibliotheken des Wiener Umlands – Alte und neue Motive</i>	81
MICHAELA ŠEFERISOVÁ LOUDOVÁ <i>Ikongraphie der Klosterbibliotheken in Tschechien 1770-1790</i>	95
SZABOLCS SERFÖZŐ <i>Barocke Deckenmalereien in Klosterbibliotheken des Paulinerordens in Mitteleuropa</i>	109
ANNA JÁVOR <i>Bücher und Fresken</i> <i>Die künstlerische Ausstattung von Barockbibliotheken in Ungarn</i>	121
JÁNOS JERNYEI-KISS <i>Die Welt der Bücher auf einem Deckenbild</i> <i>Franz Sigrists Darstellung der Wissenschaften im Festsaal des Lyzeums in Erlau</i>	145
DOINA HENDRE BÍRÓ <i>Le décor de la Bibliothèque et de l'Observatoire astronomique</i> <i>fondés par le comte Ignác Batthyány, évêque de Transylvanie, à la fin du XVIII^e siècle</i>	155

YANN SORDET	179
<i>D'un palais (1643) l'autre (1668). Les bibliothèques Mazarine(s) et leur décor</i>	
FIAMMETTA SABBA	225
<i>I saloni librari Borrominiani fra architettura e decoro</i>	
ANDREA DE PASQUALE	249
<i>L'histoire du livre dans le décor des bibliothèques d'Italie au XIX^e siècle</i>	
JEAN-MICHEL LENIAUD	265
<i>L'invention du programme d'une bibliothèque (1780-1930)</i>	
ALFREDO SERRAI	271
<i>I vasi o saloni librari</i>	
<i>Ermeneutica della iconografia bibliotecaria</i>	
<i>Index locorum et nominum</i>	283
<i>Les auteurs</i>	299
<i>Crédits photographiques</i>	303